

Karstboden keineswegs gleichbedeutend mit Karstöde sein muß. Wir finden uns schier verfehlt in unsere Buchenhaine der Alpenvorberge; dichten Schatten spenden die wohlbelaubten Kronen über den mächtigen Stämmen, bald Laubstreu, bald Waldgras verhüllt den Boden, und wo Felsenstücke hervorklugen, sind sie mit dichtem Moos bedeckt; anmuthige Waldblümchen heimein uns an, wie: Waldmeister, Diptam; nur hier und da überrascht uns ein Wahrzeichen der mehr südlichen Flora, wie etwa eine leuchtende wilde Päonie, die mitten im Walde auftritt.

Solcher Laubwald, den Gemeinden Castua und Beprina zu eigen, bedeckt hier im Norden und Nordosten die Vorhügel und die mittleren bis nahe an die oberen Gehänge des Berges, und zwar theilweise noch in Gestalt tiefdunklen Urwaldes, in dem man tagelang wandern kann, ohne durch das Laubdach die Sonne zu erblicken. Das ist besonders der Fall im „Risina-Forst“ mit seinen anderthalbhundertjährigen Rothbuchen und jüngeren Hopfenbuchen, die eine weite Mulde einfassen, auf deren Grund ein Übermaß von Humus, welcher aus den unberührten Gehängen herabgeschwemmt wurde, den Waldwuchs ebenso beschränkt wie anderswo der Mangel an Erde. Dieser Waldcharakter, welcher den landläufigen Vorstellungen von Istrien so sehr widerspricht, erstreckt sich auch über den Castuaner- und Beprinazwald hinaus in die Forste von Lovrana, also über das ganze Ostgehänge des Berges und weiterhin über das Süd- und Westgehänge, also rings um den Caldiera herum von den oberen Grenzen des Weinbaues bis nahe an die Gipfelregion.

Wandern wir aus dem Beprinazwald, des Herumstreifens auf beschwerlichen Pfaden müde, der breiten, trefflich gehaltenen Fahrstraße zu, die von Fiume über Castua nach dem Innern von Istrien führt, so gelangen wir nach mehreren Gehstunden zu dem Učka-Paß, über den diese Straße bis Triest führt. Da verlassen wir bei einer Wendung, wo eine frische Quelle, der „Kaiser Josef-Brunnen“, sprudelt, den Fahrweg, welcher nun thalwärts fortsetzt, und wenden uns bergwärts dem 1.396 Meter hoch gelegenen Gipfel des Monte Maggiore zu, welcher von diesem Punkt an ohne irgend erhebliche Beschwerden oder gar Gefahren in dritthalb Stunden erreicht werden kann.

Hier liegt nun ganz Istrien zu unseren Füßen, aber nicht nur dieses Dreieck überblicken wir, angefangen von seiner Basis, der wir am nächsten stehen, bis gegen die Südspitze hinunter, sondern auch sein landschaftliches Verhältniß zu den es umgebenden Gebieten: im Norden bis zum Krainer Schneeberg, im Nordwesten und Westen zu den Kärntner und Osttiroler Alpen, dann über den Meereshorizont im Südwesten bis Südosten herumblickend, im Südosten das dalmatinische Belebit- und im Osten das Bitoraj- oder Kapela-Gebirge und den Fiumaner Karst. Im Südosten fesseln unsern Blick zunächst, sich fahl von der glänzenden Meeresfläche abhebend, die istriatischen Inseln, denen die Alten den Namen der „abhyrtischen“ gegeben haben — als seien es die Glieder des Knaben